

Bedrohungswahrnehmungen und sicherheitspolitische Konzepte Chinas*

Peter Buchas

English title: Threat Perception and Security Policy Concepts of China

Abstract: Over the past few years, threat responses in China shifted from territorial integrity concerns to vulnerability reduction and risk containment. On the other side, the Chinese Armed Forces are preparing for a war with an undefined adversary under uncertain circumstances. This article analyses threat perceptions and narratives in China in order to better understand the country's security policies and responses. Historical strategic culture forms a specific manner of threat perception and therefore should be considered for a better understanding of actual operations. From 1998 onwards, China publishes its Strategy White Papers that serve both as internally aligning guidelines and as externally appeasing agenda-setters. This article analyses frequency and intensity of threat perceptions and countermeasures across nine White Papers.

Keywords: China, threat, risk, security policy, strategic culture

Stichwörter: China, Bedrohung, Risiko, Sicherheitspolitik, strategische Kultur

China verbindet in seiner Sicherheitswahrnehmung starke Glaubenssätze mit großer Unsicherheit: Für eine wirksame Steuerung des Landes haben sich klar kommunizierte Maximen als hilfreich erwiesen. Äußere Risiken müssen unter einem stets ungesicherten Führungsanspruch der Partei – die KpCh wurde nie demokratisch legitimiert – beantwortet werden. Gleichzeitig stärken die äußeren Risiken die Legitimation zur Führungsinstanz, die Sicherheit schenkt.¹ Während in der Volksrepublik des 20. Jahrhunderts Bedrohungen vor allem durch feindliche militärische Kräfte außerhalb Chinas Grenzen wahrgenommen wurden, sieht der Autor in den letzten 30 Jahren eine Verschiebung von Bedrohungsbildern in den Bereich der nationalen Verwundbarkeit. Diese zeigt Spitzen in ökonomischer, gesellschaftlich-politischer und mittlerweile ökologischer Dimension. Sicherheit als Abwesenheit von Bedrohung hat sich somit von einer *Eigenschaft* des nationalen Territoriums zu einem *Verhältnis* mehrerer Spieler in- und außerhalb des Staates gewandelt.

Dieser Beitrag analysiert im ersten Teil die historische Entwicklung von Bedrohungswahrnehmungen. Der zweite Teil betrachtet die in China aktuell erkennbaren Bedrohungsszenarien und mit welchen Ansätzen das Land Sicherheit für seine Bürger gewährleisten möchte.

1. Sicherheitsdenken in China

1.1 Historische Entwicklung

Chinas jahrtausendealte Kultur wirkt trotz der rasanten Entwicklung des Landes stark auf die gesamte Gesellschaft. Sie gibt Annahmen vor über die Ordnung des Universums, legt fest, wie Kausalitäten verstanden werden, wer auf die (politische) Bühne darf, welche Arten von Ereignissen, Aktivitäten und

Institutionen relevant sind und wer vertrauenswürdig oder gefährlich ist. Sie wirkt auf Sicherheit und Sicherheitsstrategie auf zwei Ebenen:



Chinas kulturelle Basis besteht aus den sogenannten sieben Militärklassikern, die über das 5. Jh. v. Chr. bis zum 10. Jh. n. Chr. reichen und unter unterschiedlichsten sozialen, geistigen, politischen und strategischen Bedingungen entstanden sind.² Der Einfluss dieser Werke beschränkt sich nicht auf militärische Entscheidungsträger, sondern erstreckt sich auch auf politische Institutionen und Personenkreise, die in der chinesischen Politik strategische Verantwortung übernahmen.³

In den sieben Militärklassikern ist – in unterschiedlich deutlichen Ausprägungen – eine deutliche Tendenz zur *Maxime si vis pacem, para bellum* (居安思危, jū ān sī wēi)⁴ zu finden.⁵ Wenn ein langfristiger Friede gesucht wird – so dieses Paradigma –, sollte der Staat zu militärischen Aktionen bereit sein. Die einzel-

2 Diese umfassen die Schriften: Kunst des Krieges des Wu Zi, Die Methoden des Si Ma, Wei Liao Zi, Drei Strategien des Huang Shi Gong, Sechs Militärstrategien des Tai Gong, Dialog von Tang Taizong und Li Weigong und Sun Zis Kunst des Krieges. Eine Kompilation und Übersetzung dieser Quellen bietet: Shawn Connors (Ed.): *Military Strategy Classics of Ancient China*, London 2013.

3 Johnston, Alastair Iain: *Cultural Realism: Strategic Culture and Grand Strategy in Chinese History*, Princeton, NJ 1995, S. 47.

4 门洪华: 构建中国大战略的框架. *China's Grand Strategy: A Framework Analysis*. Peking 2005, S. 31.

5 Machiavelli beschreibt im „Fürsten“, Kapitel 3, diese offenbar global bewährte Strategie folgendermaßen: „Die Römer also sahen die Verlegenheiten, ehe sie entstanden, von ferne, und ließen sie nicht näher kommen, um einen Krieg für den Augenblick zu vermeiden. Denn sie wussten, dass man einem Kriege nicht so entgeht, wohl aber nur zum Vorteile des Gegners aufschiebt.“

* Dieser Beitrag wurde anonym begutachtet (double-blind peer reviewed). Der Autor möchte seinem Peer-Reviewer an dieser Stelle seinen herzlichsten Dank aussprechen.

1 Lewis, John Wilson und Xue, Litai: *Imagined Enemies: China prepares for Uncertain War*. Stanford, Calif. 2006, S. 19.

nen Texte tragen aber auch Elemente des Konfuzianismus/Menzianismus⁶ in sich, der auf Moral und Ordnung im Staat setzt, Elemente des Legalismus,⁷ der wirtschaftliche und militärische Macht betont, und Elemente des Daoismus, der Gewalteininsatz vermeidet. Kurzum, diese Texte decken die Hauptrichtungen chinesischer Staatsphilosophie ab und können somit für die historische Perspektive auf eine chinesische Strategiekultur verwendet werden.

Die Inhalte der sieben Klassiker zeigen, dass die konfuzianische Grundtendenz eines harmonischen Miteinanders stark mit den Tendenzen der chinesischen Militärwissenschaft kontrastiert. Es kommt in sechs der sieben Werke zu einem Bruch zwischen einer „deklarierten“ strategischen Doktrin, die sich stark an die kommunizierte konfuzianische Staatspolitik anlehnt, und einer operativen Doktrin entlang von offensiven Kampagnen, die Staatssicherheit als Nullsummenspiel versteht. Der große Rahmen der Werke spricht von Harmonie, während der praktische Weg dorthin über meist offensive Einsätze verläuft.⁸ Wie ist dieser Widerspruch⁹ zu verstehen?

Chinas langfristig bewährter Strategiemechanismus lautet *Adaptation* (权变, quánbiàn). Dieses Prinzip stellt absolute Flexibilität der Strategie an erste Stelle. Die wörtliche Übersetzung „Abwägen – Justieren“ bedeutet die Einnahme einer militärisch dominanten Rolle in Zeiten der Fähigkeit zur erfolgreichen Machtausübung und eine Politik des Pakteschmiedens, der Bündnisse, des Heiratens, des Handels und der Unterwanderung in Zeiten von Unterlegenheit. Diese Flexibilität lenkt bis heute chinesische Strategien und macht sie für analytische Betrachtungen schwer sichtbar und durchschaubar. Prinzipiell wird dadurch jede chinesische Strategie von der Machtbalance ab-

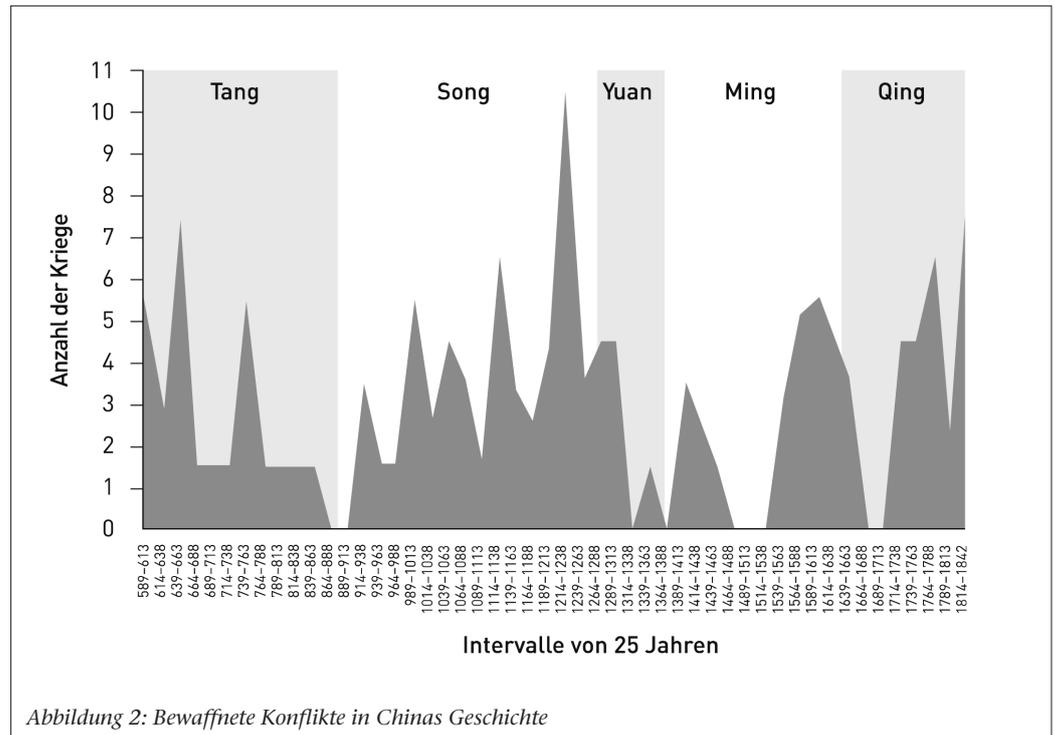


Abbildung 2: Bewaffnete Konflikte in Chinas Geschichte

hängig gemacht – und genau so ist es auch essentieller Bestandteil jeder Strategie, auf vielfältige und auch unkonventionelle Art und Weise Gelegenheiten zu schaffen, die eigenen Vorteile unter Einsatz politischer, diplomatischer und wirtschaftlicher Mittel herauszuarbeiten und den Feind in eine benachteiligte Situation zu manövrieren.

Die strategische Präferenz Chinas ist eine defensive Sicherung des Kernlands und offensive Stabilisierung der strategischen Peripherie. Letzteres erfolgte entweder militärisch durch „preemptive strikes“ und über Besetzung (wie im Falle von Xinjiang und Tibet) oder über „Sinisierung“ der Region in Form von kultureller Akzeptanz, Assimilation und Migration (wie im Falle der Inneren Mongolei und der Mandschurei). China führte häufig begrenzte Offensiven gegen feindliche Kräfte zur Stabilisierung der Peripherie.¹⁰ Je stärker China militärisch war, desto gewaltvoller reagierte es in Krisen und zur „aktiven Verteidigung“. Wie häufig in bewaffneten Einsätzen (durch die Staatsführung sanktioniert) gegen feindliche Kräfte im Allgemeinen vorgegangen wurde, ist in Abbildung 2 ersichtlich. Wir sehen allerdings in dieser Liste *nicht* jene Situationen, in denen China potenzielle Waffengänge verhindert oder entschärft hat, sodass wir alleine aus der Anzahl von Konflikten nicht auf ein generelles Verhalten Chinas schließen können und dürfen.¹¹ In der Chinesischen Kriechronik, publiziert von der Chinesischen Volksbefreiungsarmee¹² (VBA), findet sich im Laufe von neun Dynastien

6 Unter Konfuzianismus werden unterschiedliche Realisierungen der konfuzianischen Grundgedanken verstanden, die als philosophisch, staatspolitisch oder auch religiös erscheinen können und auf der Arbeit von Konfuzius (551–479 v. C.) aufbauen. Im Zentrum dieser Grundgedanken steht der Mensch als Teil der Gesellschaft, der moralisch-ethische Vervollkommnung anstreben soll. Fünf Kardinaltugenden (五常, wú cháng) dienen der Orientierung: Menschlichkeit (仁, rén), Rechtschaffenheit (義, yì), Sittlichkeit (禮, lǐ), Weisheit (智, zhì) und Verlässlichkeit (信, xìn). Der Konfuzianismus stellt Loyalität und familiäre Pietät (忠, zhōng und 孝, xiào) als essentiell für das Wohlergehen der Gesellschaft heraus. Diese Werte werden in der staatsphilosophischen Verwertung des Konfuzianismus verstärkt betont und drängen dann die von Konfuzius selbst als wichtiger erachtete Menschlichkeit in den Hintergrund.

7 In der Qin-Dynastie (221–207 v. Chr.) wurde Konfuzianismus weitgehend durch Legalismus ersetzt. Dieser räumte der zentralen Staatsführung über die Prinzipien Machtausübung (勢, shì), Methoden der Machterhaltung (術, shù) und Rechtsstaatlichkeit (法, fǎ) eine stärkere Position ein.

8 Vgl. die Analysen in Johnston, Alastair Iain: Cultural Realism: Strategic Culture and Grand Strategy in Chinese History.

9 Im Chinesischen wird für „Widerspruch“ der Begriff 矛盾 (máodùn) verwendet, der interessanterweise martialisch gefärbt ist. Es besteht aus zwei Zeichen: das linke stellt einen Speer da, das rechte einen Schild.

10 Auch in der Neuzeit setzt sich diese Tendenz fort. Die VR China wählte bis 1985 in 72% aller territorialen Konflikte gewaltsame Lösungen. Die USA, UdSSR und Großbritannien im vergleichbaren Zeitraum 18%, 27% bzw. 12%. Gemäß Wilken, Jonathan, Brecher, Michael und Moser, Sheila: Crises in the Twentieth Century. New York 1988.

11 Laut dem Gegenentwurf zu Johnston von chinesischer Seite: 朱中博 und 周云亨: 中国战略文化的和平性 (Das Harmonieprinzip der Chinesischen Strategiekultur). In: 当代亚太 1/2011.

12 中国军事史编写组: 中国历代战争年表, 2003. (Chinesischer Militärverlag: Historische Kriechronik Chinas).

die Anzahl von 921 bewaffneten Konflikten, von denen 181 durch feindliche Offensiven begonnen wurden.¹³

Chinas Eliten pflegen einen „Verteidigungskult“. ¹⁴ Streitkräfteeinsätze laufen unter dem Titel eines „gerechten Krieges“. Daraus entsteht der Mechanismus, in Krisen zwar Streitkräfte einzusetzen, sich jedoch voller Überzeugung für eine friedliebende Nation zu halten.¹⁵ Zusätzlich entwickelte sich von Anbeginn der nomadischen Invasionen, jedoch vor allem für die Kolonialisierungszeit und den Untergang der Qing-Dynastie im 19. Jh. eine klare Selbstwahrnehmung als *Opfer* fremder Mächte. Ausgleichsmaßnahmen des nun starken Nationalstaats China wären somit gerechtfertigt.

Zudem zeigte China auch historisch eine deutliche Furcht vor internen Spannungen (内乱外患, nèilùn wàihuàn, „innen Chaos – außen Krise“). Zur Bewahrung der Herrschaftslegitimation kommuniziert China innen- und außenpolitisch eine pazifistische, konfuzianische Kultur. Intern verdeutlicht dies, dass der Wirtschaftsaufschwung wichtiger ist als Konfrontationen und extern vergrößert es den Handlungsspielraum, zumal keine offensiven Absichten erkennbar sind. Dieses Narrativ prägt noch heute maßgeblich Chinas Kommunikation zu Aspekten der Sicherheit.

1.2 China als neuer Global Player

Die Volksrepublik China wurde 1949 aus dem Krieg heraus geboren, überlebte ihre Jugendzeit im Koreakrieg, stand am Rande eines Krieges mit der Sowjetunion, führte Kriege in Vietnam und Indien und bereitete einen Krieg gegen Taiwan vor. Krieg als latente Bedrohung, aber auch als Präventivmaßnahme formte Chinas Industrieplanung, seine diplomatischen Beziehungen und damit auch die Kommunikation mit seinen Bürgern. Wenn China an seine Aktionen, Ideologien oder Philosophien den Zusatz „mit chinesischem Charakteristikum“ anhängt, dann taucht es für gewöhnlich in eine komplizierte Geschichte bewaffneter Konflikte ein.

Mao Zedong sah den internationalen Kampf um Vorherrschaft durch bewaffnete Konflikte als unausweichlich an. Ab Mitte der 1960er Jahre konzentrierte sich seine Politik auf den Aufbau militärischer Macht und kriegsresistenter Industrie. So befahl er der Zentralen Militärkommission, der höchsten Militärinstitution, die Planung eines „schnellen Krieges und einer totalen Mobilisierung“. Die Industrien wurden ins Landesinnere gezogen, in vielen Städten Tunnelsysteme gebaut, Notfallprogramme für Nuklearschläge entworfen und Massenmobilisierungen geübt. Beginnend mit den Grenzkonflikten mit der UdSSR 1969 setzte die chinesische Armee vermehrt auf Panzer- und Flugabwehr, Ressourcenaufbau und Ausbildung, um die ersten sowjetischen Angriffswellen abwehren zu können.

¹³ Errechnet von 朱中博 und 周云亭: 中国战略文化的和平性 (Das Harmonieprinzip der Chinesischen Strategiekultur). Im Unterschied zu kumulierten Gesamtzahlen von Konflikten bedarf die Einteilung in eine offensive oder defensive Rolle in einem Konflikt einer genauen Analyse bis hin zur retrospektiven Deutung der Situation. Der Verfasser würde eine solche Analyse nicht wagen und bezweifelt auch die Objektivität der Chinesischen Kriegschronik von 2003.

¹⁴ Vgl. auch: Scobell, Andrew: China's Real Strategic Culture: A Great Wall of the Imagination. In: Contemporary Security Policy 35/2014, S. 211-226.

¹⁵ Wie beispielsweise in der Kampagne gegen Vietnam 1979, die unter dem Titel „Selbstverteidigender Gegenangriff“ lief.

Maos Nachfolger Deng Xiaoping kam zur gleichen Folgerung, sah aber bewaffnete Zusammenstöße Chinas mit seinen Widersachern erst in der fernen Zukunft. Der Niedergang der (auch politisch) benachbarten Sowjetunion und die Tiananmen-Unruhen fügten dem Staat eine neue Bedrohungsfacette, nämlich die von interner Verwundbarkeit, hinzu. Der Staat musste die 1,4 Milliarden Bürgerinnen und Bürger zufriedenstellen, damit diese der Kommunistischen Partei Chinas nicht die (nie formell erteilte) Legitimation entzogen. Als Resultat entstand eine ausgeprägte Dichotomie zwischen der jahrtausendealten Para-bellum-Außenpolitik, die die Sicherheit des Kernlandes garantieren muss, und der drängenden Wirtschaftspolitik im Innern, deren Auftrag die Wahrung sozialer Stabilität ist. Aus diesem Spannungsverhältnis resultiert Chinas immer selbstbewussteres außenpolitisches Verhalten, zumal sein wirtschaftliches Wachstum zunehmende Interessen im Ausland mit sich bringt.

2. Aktuelle Gefahren-, Risiko- und Bedrohungswahrnehmung

2.1 Wie China Sicherheit kommuniziert

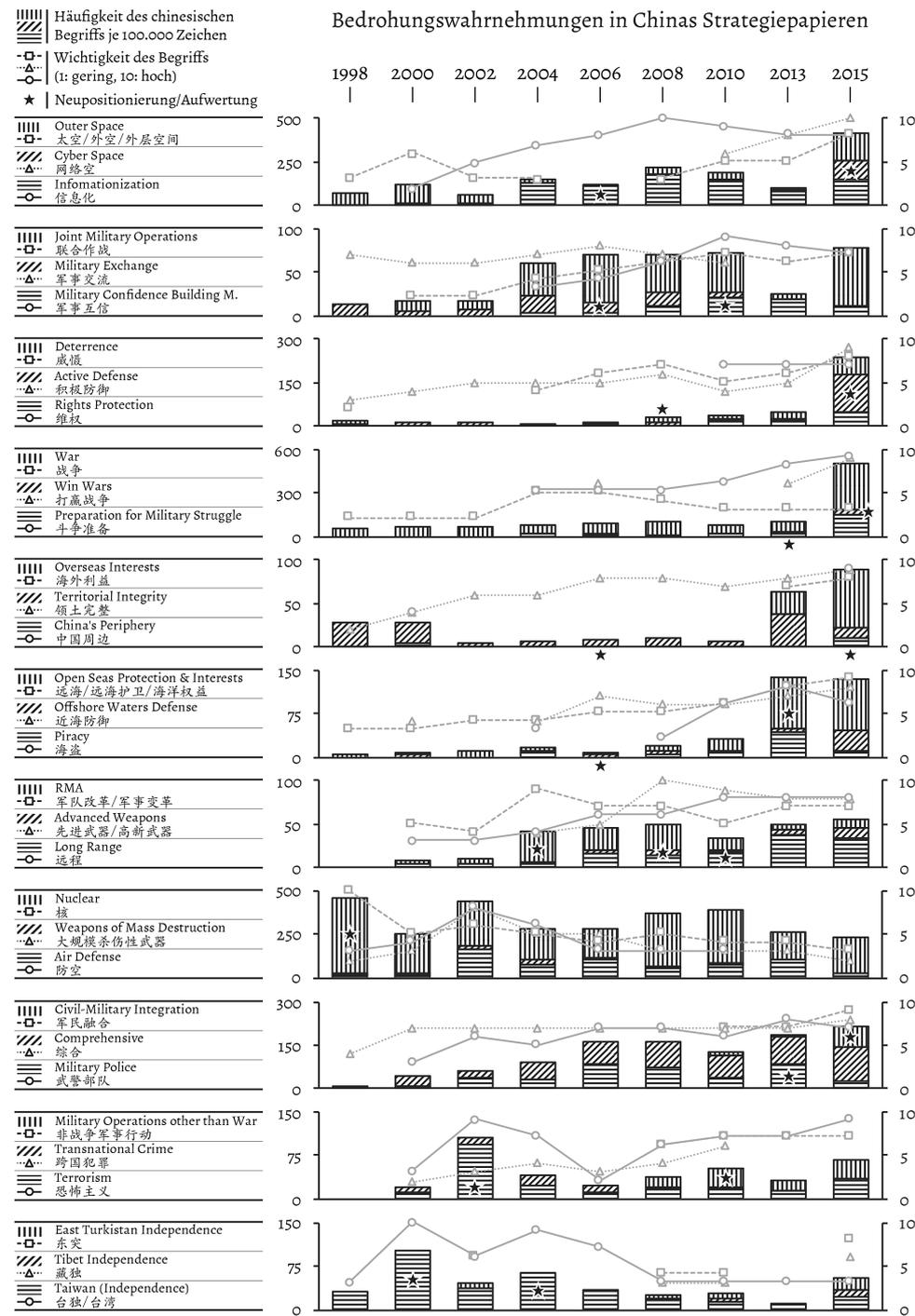
Während bis zu Maos Tod die Gefahr im Ausland gesehen wurde, erkannte die Führung ab 1989, dass die innere Stabilität höchste Priorität hatte (稳定压倒一切, wèndìng yādǎo yī qiè). Die Bedrohung durch innere Unruhen wurde zu prominent, um sie zu ignorieren und wurden durch soziale Unterschiede verstärkt. Die Unruhen könnten das Wirtschaftswachstum bremsen oder gar unterbrechen, was zu weiterer Unzufriedenheit führen würde. Letztlich könnte das Regime darüber stürzen und einen Bürgerkrieg auslösen – so die interne Kommunikation seit Deng Xiaoping. Da diese innere Bedrohung nicht als Hauptanliegen der Partei dem Volk gegenüber artikuliert werden kann, spiegelt sie sich (verglichen mit anderen Großmächten) besonders prominent in der betont deutlichen Wahrnehmung und Beantwortung aller sonstiger Bedrohungen. Seit China seinen Bürgern – unter Einschränkungen – die mediale Vernetzung mit der Außenwelt und damit transparentere Wahrnehmung globaler Geschehnisse gewährt, steigt auch die Notwendigkeit, die eigene nationale Positionierung klarer darzustellen.

China publiziert seit 1998 im zweijährigen Rhythmus sogenannte Strategieweißbücher unter wechselnden Bezeichnungen. In diesen öffentlichen Dokumenten wird sowohl den eigenen Reihen, aber auch der internationalen Gemeinschaft kommuniziert, welche Risiken und Bedrohungen China wahrnimmt und wie es plant, darauf zu antworten. Neben der angesprochenen Erhöhung der inneren Legitimation dienen die Dokumente gleichzeitig der internationalen Kooperation, Konfliktvermeidung und erleichtern strategische Abschreckung.

Chinas Weißbücher beinhalten nicht nur militärische Themen, sondern auch politische, wirtschaftliche und diplomatische,¹⁶ d.h. sie vertreten nicht ausschließlich die Position der Volksbefreiungsarmee (VBA), sondern werden vollinhaltlich von Partei und Regierung gesteuert. In manchen Bereichen werden diese

¹⁶ Studies, CNA China Studies and National Defense University Institute for National Strategic: China's National Defense in 2008: Panel Discussion Report. 2009.

Abbildung 3



Bedrohungswahrnehmung in Chinas Strategiepapieren

Eine Analyse von Bedrohungswahrnehmungen kann im besten Fall einen Ausblick auf zukünftige Entwicklungen leisten und damit auch Handlungsempfehlungen geben. Dafür ist ein Verständnis hilfreich, mit welcher Dynamik sich Wahrnehmungen und strategische Antworten entwickeln. Im Falle Chinas ist ein Blick auf die Veränderungen in den aufeinander folgenden Papieren aufschlussreich, zumal ihre Unterschiede erst die Dynamik erkennen lassen.

Dafür ist noch ein Gedanke zur Validität der Weißpapiere nötig. Eine Täuschung durch unkorrekte Passagen ist nicht zu erwarten – die Dokumente formulieren meist sehr allgemein und konkrete Zahlen sind für sensible Bereiche nicht verfügbar. Dennoch kann China in dem Dokument Schwerpunkte setzen und Verhältnisse verzerren. Tatsächlich aber hätte das Land Probleme, seine Sicherheitsstrategie nicht entlang der Weißbücher auszurichten. Spätestens in der Operationalisierung würde das Vertrauen in die offizielle Kommunikation Chinas dermaßen gestört werden, dass jegliche Sicherheitskooperation unmöglich würde. Im Inland dient das Papier auch einer Rechtfertigung harter Maßnahmen. Auf dieses Medium der Legitimation zu verzichten, brächte die Staatsführung in einen massiven Erklärungsnotstand.

Wenn China in seinen Strategiepapieren seine Wahrnehmung von Gefahren, Risiken und Bedrohungen sowie seinen geplanten Umgang damit beschreibt, wollen wir diese genau verfolgen. Das bedeutet, einen Blick auf die Bedeutung ausgewählter Begriffe über die Jahre hinweg zu werfen. Wie wichtig diese Themen für China sind, kann sich quantitativ und qualitativ äußern. Quantitativ messen wir, wie oft gewählte Begriffe (im chinesischen Original) in den Texten erscheinen.¹⁹ Qualitativ erfassen wir die inhaltlich

Dokumente durch weitere offizielle Quellen, wie beispielsweise das Standardwerk „The Science of Military Strategy“,¹⁷ die PLA Daily,¹⁸ offizielle Stellungnahmen des Verteidigungsministeriums, Reden und Zeitschriftenbeiträge ergänzt und präzisiert. Zahlreiche Bereiche werden jedoch nur in den Weißbüchern umfassend dargelegt.

17 Aktuelle Ausgabe: 军事科学院军事战略研究部: 战略学 (The Science of Military Strategy). Peking 2013.
 18 Die seit 1956 erscheinende Tageszeitung wird von der Zentralen Militärkommission verfasst, vertritt die politische Linie der KPCh und ist online im Volltext abrufbar: <http://www.81.cn/>

19 Aufgrund der unterschiedlichen Dokumentlängen auf 100.000 Zeichen normiert. Die Dokumente weisen eine Länge von 8.908 (2015) bis 30.127 (2008) Zeichen auf.

zugeschriebene Relevanz durch eine Einschätzung auf einer Skala von eins bis zehn, wobei eins „irrelevant für China“ entspricht und zehn „äußerst kritisch für Chinas Sicherheit“ bedeutet. Zudem sind in unserer Analyse die Momente markiert, in denen ein Begriff neu und prominent positioniert wird.²⁰ Auf den nächsten Seiten folgt die Interpretation der auffälligsten Veränderungen im Licht von Pekings Bedrohungswahrnehmungen und Gesamtstrategie.

2.2 Was bedroht China?

Internationale Kräfte und Sicherheit der Peripherie

Chinas oft diffuse Position im internationalen Kräftespiel geht einerseits auf Deng Xiaopings Maxime aus den 1980ern, „ein unauffälliges Profil bieten“, zurück, andererseits auf die noch laufende Integration Chinas in multilaterale Kooperationen. Pekings noch geringe Erfahrung in der Ausübung internationaler „Soft Power“ und neue anvisierte Räume der Machtausübung lassen China vorsichtig, aber wie wir im Folgenden sehen, mittlerweile klarer konturiert beim Beziehen von Positionen vorgehen. Aufgrund umfassender Wirtschaftsverbindungen mit anderen Großmächten kann China keine Feindschaften riskieren, möchte aber seine nationalen Interessen zunehmend international abbilden. Die USA werden seit 2015 klar als Gegenkraft im Westpazifik deklariert. Für Russland müssen neue Modelle der Zusammenarbeit gefunden werden. Feind des Feindes zu sein, reicht in der Achse Peking-Moskau nicht mehr für eine positive Prognose aus. Mit Chinas Engagement in Zentralasien über die Initiative der neuen Seidenstraße werden Machtgefüge verschoben werden – und Russland wird hier keine passive Rolle spielen wollen. Mit Japan harrt die gemeinsame Geschichte der Besatzungszeit noch der Aufarbeitung und macht das Land zu Chinas eindeutigem Feindbild. Doch wie genau sehen Gefahren, Risiken und Bedrohungen aus, die China wahrnimmt, und wie plant es zu reagieren?

Seit den 1990er Jahren hält China in seinen Weißbüchern fest, große Kriege wären in den nächsten Jahren nicht zu erwarten. Hegemoniales Machtstreben droht zwar noch immer, doch würde es bereits von multipolaren Kooperationen ausbalanciert.²¹ Diese Position wird seit 2013 relativiert. In diesem Jahr wird den USA erstmals deutlich vorgeworfen, seine militärische Präsenz in der asiatischen Pazifikregion auszubauen und seine Strategie der Verlagerung in den asiatisch-pazifischen Raum voranzutreiben. Daran wird die Entwicklung erkennbar, wie sich Chinas Außenpolitik über die letzten 20 Jahre von einer Kultur der Vorsicht sukzessive abwendet. Der Schwenk vom *Harmonischen Miteinander*, so das große Staatsnarrativ bis 2013, zum *Chinesischen Traum* ab 2014 bezeugt ein wachsendes Selbstbewusstsein des Staates. Dieser legt dar, wie China plant, sich als neue wirtschaftliche Großmacht auch politisch darzustellen.²²

Ab 2008 setzt China in seinen Weißbüchern verstärkt auf strategische Abschreckung und betont ab 2015 sehr klar – in Übereinstimmung mit den sieben Militärklassikern und Maos Denken²³ – das Adjektiv „aktiv“ in seiner Verteidigung. *Verteidigung* bezieht sich auf das ressourcenschonende, diplomatische, listenreiche Vorgehen zur Konfliktvermeidung und zur Herstellung der globalen Harmonie (für die eigenen Ziele). *Aktiv* wird China handeln, sobald nichtmilitärische Maßnahmen ihr Ziel nicht zu erreichen scheinen. In aufkommenden Konflikten können wir – auch in Konkordanz mit seiner Strategieggeschichte – ein taktisch *offensives* Verhalten Chinas erwarten, sobald es seine Kapazitäten erlauben. Der strategische Unterbau ist soweit gefestigt, dass auch Präventivschläge gegenüber potenziell feindlichen Ländern als sinnvoll und gerechtfertigt betrachtet werden.²⁴ Ab 2006 formulierte China seine Zielsetzung folgendermaßen: „*Das Land muss starke Verteidigungs- und Gegenangriffskräfte besitzen, die feindliche Kräfte abschrecken können, eine wichtige Rolle dabei spielen, ein globales Gleichgewicht zu halten und die Umsetzung unserer unabhängigen und friedlichen Außenpolitik vorantreiben.*“²⁵

Während China noch in den 1990er Jahren Konflikte mit Indien und Vietnam als die wahrscheinlichsten bezeichnete, änderte sich einige Jahre später mit dem Taiwankonflikt die Priorisierung völlig. Die damalige Zielsetzung wurde wie folgt formuliert: China sollte „*den Kriegausbruch diplomatisch kontrollieren, wenn Krieg nötig wird, mit Sicherheit gewinnen und einen vorteilhaften, schnellen Frieden erreichen.*“²⁶

Ab 1993 begann China nach Erkenntnissen aus dem Golfkrieg weniger massierte Truppeneinsätze, als vielmehr lokale Einsätze und präzise Zielbekämpfung als Maßnahmen zu verstehen. Für die VBA bedeutete dies eine Aufwertung der Marine (inklusive amphibischer Truppen), der Luftwaffe sowie der strategischen Raketentruppe (vor 2016 „Zweites Artilleriekorps“ genannt). Die starke Betonung des Themas „Taiwan“ in den Jahren 2002 und 2004 verlagerte die Einschätzung möglicher Konfliktschauplätze von angrenzenden Nachbarländern in den maritimen Raum. Ein bewaffneter Konflikt mit Taiwan hätte ab einer gewissen Intensität eine Involvierung der USA mit sich gezogen. Chinas Luftabwehr wurde deswegen 2002 in einer Stärke betont, die bis heute in keinem Weißbuch zu finden ist. Eine defensive Position in eventuellen Luftangriffen wäre auf jeden Fall zu vermeiden, da hierdurch ein massiver operativer Nachteil entstünde, weswegen China auch verstärkt seine Luftwaffe ausbaute.

Seit 2013 arbeitet China offiziell an einer erhöhten Einsatzbereitschaft seiner Kräfte (preparation for military struggle). Diese Bereitschaft wurde 2015 erweitert: Nun soll Chinas Armee nicht nur rasch einsatzbereit sein, sondern Kriege explizit auch gewinnen können. Noch 2006 hatte China die Fähigkeit, Konflikte zu kontrollieren propagiert – doch ist dieses Ziel im Laufe der letzten zehn Jahre durch die offensive Kompetenz in den Hintergrund gedrängt worden: „*Winning war is the prerequisite for checking war, but checking*

20 Besonders in der chinesischen Sprache können Bedeutungszuschreibungen zu Begriffen zeitlich variieren. Unterschiedliche Varianten für den gleichen Sinn fängt die Analyse durch ein „Nachziehen“ der Wörter auf den eigentlichen Sinn und eine Zusammenfassung dieser Wörter zu Sinngruppen (wie z.B. für „Weltraum“ oder „Maritime Sicherheit“) ab.

21 In diesem Zeitraum, in den 1990ern, verstand China Multipolarität de facto noch als Falle für westlich geplante Verstrickungen.

22 Heberer, Thomas: China in 2013: The Chinese Dream's Domestic and Foreign Policy Shifts. In: Asian Survey 54/2014, S. 113-128.

23 Während Mao noch ein taktisches „Lauern in der Tiefe“ während eines feindlichen Erstschlags einplante, das dann Schwung und Rechtfertigung für eine strategische Offensive finalen Ausmaßes liefern sollte, wurde dieser Passus in den 1980er Jahren von Deng Xiaoping gestrichen.

24 Peng, Guangqian und Yao, Youzhi: The Science of Military Strategy. Peking 2001, S. 453-454. (Eigene Übersetzung).

25 Lewis, John Wilson und Xue, Litai: Imagined Enemies: China prepares for Uncertain War, S. 258. (Eigene Übersetzung).

26 S. ebenda, S. 256. (Eigene Übersetzung).

*war is something more difficult and more complicated and requires a higher level of stratagem employment and greater strategic patience. To check war, we must react actively check and cope with crises.*²⁷

Zur gleichen Zeit möchte China die internationale Gemeinschaft nicht mit einem Wettrüsten in Alarm versetzen. Aus diesem Grund, aber auch um handfeste militärische Expertise durch die Teilnahme an internationalen Übungen zu gewinnen, sieht man einen kontinuierlichen Anstieg der Beteiligung Chinas an UN-Einsätzen (Joint Military Operations) und seit 2010 einen klaren Fokus auf vertrauensbildende Maßnahmen (CBM), worunter China Truppenbesuche, Übungen und Abkommen versteht. China erwähnt besonders den hochrangigen, aber auch operativen Austausch mit Russland und der EU sowie Dialoge mit den USA.²⁸ Diese Maßnahmen sind auch notwendig, damit das internationale Engagement Chinas akzeptabel ist. Extrem auffällig ist, wie China im Weißbuch 2015 den Begriff „overseas interests“ zum ersten mal umfangreich behandelt. Seine internationalen Investitionen steigen rasant und bieten China eine hervorragende Möglichkeit, Cash und Überkapazitäten gewinnbringend anzulegen. China sieht sich also der Aufgabe gegenüber seine Investitionen in Südost- und Zentralasien, Osteuropa, Afrika und neuerdings Mittelamerika vor Störungen wirtschaftlicher und politischer Art zu schützen: *„With the growth of China’s national interests, its national security is more vulnerable to international and regional turmoil, terrorism, piracy, serious natural disasters and epidemics, and the security of overseas interests concerning energy and resources, strategic sea lines of communication (SLOCs), as well as institutions, personnel and assets abroad, has become an imminent issue.*“²⁹

Open Seas Protection

Pekings Flottenrüstung steht in engem Zusammenhang mit einer neuen Antwort der chinesischen Regierung auf mögliche Bedrohungen durch fremde Staaten. Mit Chinas Unfähigkeit, Kolonialmächte, vor allem England, im 19. Jh. abzuwehren, begann ein „Jahrhundert der Demütigung“; Peking will seinen Bürgern nun deutlich machen, dass dieses nun endgültig vorbei ist. Als im Jahr 2000 Taiwans Unabhängigkeitsstreben bedenkliche Ausmaße annahm, verstärkte China seine Flottenausrüstung durch ein massiv steigendes Militärbudget.³⁰ Nach einer erfolgreichen Deeskalation der Taiwanfrage baut China nun seine Reichweite aus: *„shift its focus from ‚offshore waters defense‘ to the combination of ‚offshore waters defense‘ with ‚open seas protection‘*“. Peking erkennt also den maritimen Raum ab 2010 als Risiko, insbesondere wenn er unter die Kontrolle potenzieller Konfliktgegner fiel. Gefahren könnten China durch militärische Stützpunkte fremder Kräfte vor den eigenen Küsten und eine mögliche Kontrolle über Handelsrouten (wie die neue maritime Seidenstraße) und Abschottung von Ressourcen drohen. 2013 äußerte China wörtlich *„Japan is making trouble over the issue of the Diaoyu Island“*³¹ und konfrontierte benachbarte Länder mit dem Ausbau etlicher

Riffe zu Inseln und damit zu regulärem Staatsterritorium im Südchinesischen Meer.³² China befindet sich dadurch in einem offenen Disput mit den Philippinen, Vietnam, Malaysia und Taiwan.³³ China vollzieht nun im maritimen Bereich das, was es im Gegensatz zu den früheren europäischen Kolonialmächten außer Acht gelassen hat: die Sicherung seiner Überseeinteressen durch den Aufbau seiner Marine mit relevanter Reichweite und Schlagkraft.³⁴ Chinas stark wachsende Flotte kann in den kommenden Jahren ausschlaggebend für künftige Konflikte sein.³⁵

China hat bereits eine 3.000 m lange Landebahn auf dem Fiery Cross Riff auf den Spratly-Inseln gebaut, die nun Start und Landung jeglicher militärischer sowie ziviler Flugzeuge ermöglicht – eine Maßnahme zur Reichweitenvergrößerung in der Luft.³⁶ China hat seinen ersten Flugzeugträger Liaoning von der Ukraine gekauft und plant nun den Bau eines eigenen mit größerer Kapazität.³⁷ Darüber hinaus liegt ein weiterer Schwerpunkt der Entwicklung auf der Sicherung über größere Distanzen durch Zerstörer und U-Boote. Neben Chinas Marine wird die Reichweite durch die „Raketenstreitkräfte“ erhöht.³⁸ Diese verfügen bereits über ein Raketenarsenal, das eine Reichweite von 12.000 km hat.³⁹

Ein weiteres maritimes Risiko und von China ab 2008 explizit als Sicherheitsbedrohung eingestuft ist Piraterie. China sichert aktiv mit mehreren Schiffen die Handelsrouten, vor allem vor dem Horn von Afrika.

Technologie

Ab 2004 wird deutlich, dass die „Revolution in Military Affairs“ (RMA) zu einer raschen Anpassung der Streitkräfte zwingt – in den Bereichen Technologie und Bereitschaft. Im Jahr 2006 fokussiert Chinas Armee auf Informatisierung, die alle Heeresbereiche schnellstmöglich absolvieren sollen. Chinas explizites Ziel ist es ab 2015 *„win local wars under informationization (sic)“*.⁴⁰ Dafür wurde am 31.12.2015 das „Strategische Unterstützungskorps“ (SSF, 战略支援部队, zhànlüè zhīyuán bùduì) auf oberster Ebene eingerichtet.⁴¹ Sein Wirkungsraum werden der Cyberspace und der Weltraum sein. Genau diese

32 Der Ständige Schiedshof in Den Haag urteilte am 12.7.2016 in diesem Disput zugunsten der Philippinen. China kündigte (bereits im Vorhinein) an, einen Schiedsspruch nicht zu akzeptieren, und sieht hier ein „politisch manipuliertes Verfahren“: http://news.xinhuanet.com/english/2016-07/27/c_135542396.htm. Schiedsspruch: <https://pca-cpa.org/wp-content/uploads/sites/175/2016/07/PH-CN-20160712-Press-Release-No-11-English.pdf>.

33 Bis 2015 waren die Kräfte beispielsweise auf den Spratly-Inseln folgendermaßen verteilt (Anzahl der Stützpunkte): Vietnam: 48, Philippinen: 8, China: 8, Malaysia: 5, Taiwan: 1. Vgl. http://www.foreign.senate.gov/imo/media/doc/051315_Shear_Testimony.pdf

34 Beng, Ooi Kee: *The Eurasian Core and Its Edges: Dialogues with Wang Gungwu on the History of the World*. Singapur 2014.

35 IISS: *The Military Balance*. London 2016, S. 11 ff.

36 <http://amti.csis.org/airstrips-scs/>.

37 IISS: *The Military Balance*, S. 224.

38 PLARF, 中国人民解放军火箭军, zhōngguó rénmin jiěfàngjūn huǒjiàn jūn. Diese Truppe kommandiert Chinas bodengestützte, konventionelle ballistische Raketen und zudem das gesamte nukleare Arsenal. Vor Xi Jingspings Heeresreform, die am 31.12.2015 schlagend wurde, trug die Raketenstreitkraft den Namen „Zweite Artillerie“.

39 Lewis, Jeffrey G.: *Paper Tigers: China’s Nuclear Posture*. Abingdon, Oxon 2014, S. 120.

40 http://www.mod.gov.cn/affair/2015-05/26/content_4588132.htm, Kapitel III.

41 http://news.ifeng.com/a/20160112/47029748_0.shtml und http://news.xinhuanet.com/english/2016-01/11/c_134998692.htm.

27 Chinese Defense White Paper 2006.

28 Chinese Defense White Paper 2010.

29 Chinese Defense White Paper 2013.

30 Jährliche Wachstumsrate von 9,8% über 1989-2014 gem. SIPRI MilEx Data 2014.

31 Chinese Defense White Paper 2013.

beiden Themen sind 2015 ein neuer wichtiger Punkt in Chinas Verteidigungsstrategie, zumal China festgestellt hat, dass etliche Staaten hier massiv investieren und China Nachholbedarf hat.

Nuklearwaffeneinsatz

China gab 1964 seinen Verzicht auf den Ersteinsatz (NFU) nuklearer Waffen bekannt. Die Priorität nuklearer Bedrohungsszenarien wurde ab den 1990er Jahren zur Erleichterung der planenden Truppe herabgesetzt, zumal auch Russland 1994 den Verzicht auf einen Ersteinsatz bilateral mit China bekräftigte. Realistische Antworten auf nukleare Bedrohungen überforderten (nicht nur in China) die Strategen.⁴² Gleichwohl wurden die geopolitischen Rahmenbedingungen für Zukunftsszenarien als „Informationskrieg unter nuklearer Abschreckung“ verstanden. Mit diesem Motto reagierte China auf den US-amerikanischen Übergang von der Abschreckung zum vorbeugenden Einsatz militärischer Mittel, der als strategische Antwort auf die Ereignisse vom 11. September erfolgte.⁴³ Für ein solches Szenario rechnet China auch mit dem Einsatz von taktischen nuklearen Waffen vergleichsweise geringer Wirkung. Zu Zeiten hoher Spannungen im Taiwankonflikt zog China als Antwort auf diese Eskalation die Option eines nuklearen Erstschlags in Betracht. Peking nahm an, dass ein möglicher nuklearer Erstschlag Chinas das US-amerikanische Interesse an einer Intervention (im Falle eines Taiwankrieges) stark reduzieren und insgesamt den Einsatz nuklearer Waffen durch die USA unwahrscheinlich machen würde. Die amerikanische „Neue Triade“⁴⁴ wurde dadurch bereits obsolet, weil die Vermischung von konventionellen und nuklearen Szenarien für China weniger Abschreckungscharakter hatte. Die neue Triade war vielmehr Motivation, auf Bewährtes zurückzugreifen: In der Geschichte hatte China in Zeiten militärischen Drucks durch „Barbaren“ – sofern seine Kapazitäten es erlaubten – grundsätzlich den Präventivschlag als Lösung gewählt – *Para Bellum* für die Sicherstellung der eigenen Sicherheit auch in der Nuklearfrage als Lösung der Wahl. Nach 2004 sank der Stellenwert nuklearer Szenarien in Chinas Strategiepapieren. Lediglich 2013 wird im Weißbuch Chinas NFU nicht explizit erwähnt, doch sinngemäß in der Strategie der Zweiten Artillerie wiedergegeben.⁴⁵

Hybride Bedrohungen und Military Operations other than War (MOOTW)

China begann 2010 zu kommunizieren, wie rasch nicht-traditionelle Gefahren zunehmen. Dazu gehören einerseits hybride Bedrohungen, unter denen China vor allem Informationsfeld-

züge und -sabotage, wirtschaftliche Einbrüche und gesellschaftliche Unruhen versteht.⁴⁶ Anfang 2016 beispielsweise musste Peking seine Währung aktiv stützen, um gegen Spekulationen auf eine Renminbi-Abwertung vorzugehen, die als Angriff auf die nationale Wirtschaft klassifiziert wurden.⁴⁷

Neben hybriden Bedrohungen versteht China auch steigende Komplexität als Gefahr. Durch Globalisierungstendenzen schlagen internationale Entwicklungen schneller auf die nationale Ebene durch. Und Risiken, deren verbundene Effekte oft schwer einschätzbar sind, können mit traditionellen Maßnahmen nicht ausreichend kontrolliert werden. China zählt hierzu Terrorismus, Klimawandel, Informationsunsicherheit, Naturkatastrophen, Gesundheitsbedrohungen und transnationale Kriminalität. Besonders Terrorismus wurde 2002 in den Fokus von Maßnahmen gerückt, die vor allem die Stärkung der Militär- und Polizeikräfte sowie nachrichtendienstlichen Sicherheitskräfte umfassten.

In den Militärdoktrinen Chinas wird neuen Bedrohungsszenarien ab 2010 durch *Military Operations other than War* begegnet, aber auch (ab 2015) durch eine verbesserte militärisch-zivile Zusammenarbeit und ein zunehmend umfassendes Sicherheitsverständnis. China antwortet mit einer tiefgreifenden Militärreform, da die VBA zwar stark in tägliche einfache zivile Aktivitäten eingebunden ist,⁴⁸ eine gestalterische Zusammenarbeit zwischen Armee und Verwaltung auf Führungsebene jedoch etwas Neues darstellt. Die VBA betont zwar ihre völlige Unterordnung unter Partei und Regierung, jedoch ist bekannt, dass sie bis heute mehr die militärische Organisation der KPCh als die direkt gesteuerte Armee der Regierung der VR China ist.⁴⁹

3. Fazit

China Bedrohungswahrnehmung veränderte sich im Jahr 2015 stark. Das Land betont seine internationalen Interessen signifikant deutlicher als zuvor und beginnt, auf hybride Bedrohungsszenarien erst noch organisatorisch fragmentiert, zunehmend aber umfassend zu antworten. Xi Jinpings Militärreform ist dafür der kritische Schritt. Die bisherigen sieben Regionen werden in fünf „Battle Zones“ umstrukturiert, die fortan Bodentruppen, Marine und Luftstreitkräfte sowie das Strategische Unterstützungskorps integrieren. Dadurch entwickelt sich eine zeitgemäße Streitkraft, die rasch und effizient aktiv werden kann. China lernte zudem durch internationale Übungen und Einsätze, wie es seine militärischen Schwachstellen verbessern sollte. Durch diese Entwicklung will China schlagkräftig mit Bedrohungen umgehen können, aber

42 Im Gespräch mit Prof. Chu Shulong an der Tsinghua im Januar 2014 vermittelte dieser den Einblick, dass China zwar keinerlei Anzeichen machen würde, von NFU abzugehen, doch wäre es nicht realistisch, anzunehmen, dass China unter massiver Bedrohung nicht auch nukleare „aktive Verteidigung“ wählen würde. Dazu gehörte beispielsweise die Zerstörung des Drei-Schluchten-Damms, die zahlreiche Menschenleben kosten würde.

43 Karl-Heinz Kamp, *The National Security Strategy*, Kurzanalyse der neuen amerikanischen Sicherheitsstrategie, Konrad-Adenauer-Stiftung, September 2002.

44 Die „Neue Triade“ spiegelt seit 2002 die strategische Positionierung des Verteidigungsministeriums der USA wieder. Die traditionelle Triade nuklearer Waffen (nuklear bestückte Interkontinentalraketen, Bomber und U-Boote) wird hier um die Eckpunkte „konventionelle Waffen“, „Verteidigung“ und „Raketenabwehr“ erweitert. Vgl.: Department of Defense, *Nuclear Posture Review Report*, Washington 2002.

45 Vgl. Lewis, Jeffrey G.: *Paper Tigers: China's Nuclear Posture*, S. 33.

46 Für eine vor dem eigenen Volk legitimierte Handlungsfähigkeit über die militärische Domäne hinaus thematisiert China zunehmend hybride Bedrohungen. Vgl. den Themenschwerpunkt „Hybride Kriege und Bedrohungen“ in S&F 34/2016 und insbesondere: Koch, Bernhard: Tertiium datur: Neue politische Konfliktformen wie sogenannte „hybride Kriege“ bringen alte Legitimationsmuster unter Druck. In: S&F Sicherheit und Frieden 34/2016, S. 109-113.

47 Peking warnte Investoren (u.a. George Soros), die auf einen weiteren Wertverlust der Währung Renminbi setzten und damit die Währung weiter unter Druck brächten: http://news.xinhuanet.com/english/2016-01/23/c_135037129.htm.

48 „They have planted 210 million trees and sown grass on more than 13 million m² of land“ – Chinese Defense White Paper 2006.

49 Da die VBA nicht als Armee eines Nationalstaats aufgebaut wurde, sondern als Untergrundarmee in der Revolte von 1927, ist diese Eigenheit historisch erklärbar. Siehe: Mattis, Peter: *Analyzing the Chinese Military: A Review Essay and Resource Guide on the People's Liberation Army*. 2015, S. 4.

auch neue kritische Situationen schaffen. Pekings Machtgewinn wird somit Bedrohungen nicht nur verringern, sondern durch eine selbstbewusste Machtprojektion auch Gegenwind hervorrufen.

Peking scheint aktuell im pazifischen Raum vor allem gegenüber den USA in ein Wettüben einzutreten.⁵⁰ Wenn China und die USA mitsamt ihren Bündnispartnern es schaffen, sich gegenseitig glaubhaft kooperative Ziele zu bestätigen und gleichzeitig auch eine Grenzlinie vitaler Interessen zu ziehen, kann Chinas an Stärke gewinnen, ohne in ein Nullsummenspiel einzutreten. Dafür müssen die involvierten Parteien ein klares Verständnis der Sicherheitsnarrative des Gegenübers entwickeln. Zudem werden Vorgehensweisen benötigt, die ein rivalisierendes Verhalten noch in Friedenszeiten und selbst unter Verfolgung strategischer Kerninteressen begrenzen. Alternativen zur bewaffneten Eskalation können in zweierlei Hinsicht helfen: Einerseits wird dem Gegenüber ermöglicht, zurückzurudern und anderweitige Kompensationen zu suchen und umzusetzen – was im bewaffneten Konflikt ungleich schwieriger ist. Andererseits kann durch einen Kanon an zivilen Maßnahmen noch deutlicher dargestellt werden, mit welcher Ernsthaftigkeit nationale Ziele geschützt werden. Thomas Schellings Bedrohungen, „die etwas dem Zufall überlassen“⁵¹ werden somit ersetzt durch Berechenbarkeit, die ungewolltem Verhalten des Gegenübers angekündigte, ja zwangsläufige Konsequenzen entgegengesetzt.

Besonders im Fall stark emotionaler Gebietsansprüche, wie im Südchinesischen Meer, kann so klargestellt werden, wie groß der Nutzen gegenseitiger Zusagen im Vergleich zu offenen Konflikten um Errungenschaften geringen praktischen Werts wäre. Dafür wird auch von Chinas Partnern ein Schritt zurück nötig sein, um aktuell verfahrenere Situationen neu bewerten und gemeinsame Vorgehensweisen mit China entwickeln zu können. Beispielsweise könnte das im Südchinesischen Meer bedeuten, dass das oben genannte Schiedsgerichtsverfahren einer teilnehmenden Partei, nämlich der Philippinen, nicht einseitig weiterverfolgt wird, und stattdessen durch eine – im Optimalfall multilaterale – Übereinkunft ersetzt wird. Diese kann zusätzlichen Druck durch asymmetrische Maßnahmen benötigen, wie beispielsweise Handelserschwernisse, Schiffsroutenunterbrechungen oder erhöhte Sicherheitsunterstützung von Bündnispartnern gegenüber China. Für China kann das auch bedeuten, dass eine Verpflichtung zum ASEAN Code of Conduct⁵² nötig wird, der den Einsatz bewaffneter Kräfte zur Klärung territorialer Dispute einschränken würde. Die USA könnten im selben Zug positiv motivieren und nationale Raketenabwehrsysteme bei Partnern so dimensionieren, dass seine Langstrecken- und Präzisionswaffen China nicht zunehmend bedrohen und Chinas aktuelle nukleare Abschreckungskapazität nicht annulliert wird. Zudem könnten alle Konfliktparteien verpflichtet werden als vertrauensbildende Maßnahme militärische Übungen und Operationen im betrof-

fenen Gebiet vorzeitig melden zu müssen, um Eskalationsansätze zu minimieren.⁵³

Generell sollte China für einen friedvollen Aufstieg bereits im Vorfeld möglicher Konflikte aktiv in umfassende konstruktive Kooperationen bewegt werden. Diese haben bei einem Bruch nicht nur diplomatische Konsequenzen, sondern würden – viel wichtiger – wirtschaftliche und gesellschaftliche Unstimmigkeiten hervorrufen.



Peter Buchas BSc ME ist Gastforscher am Institut für Friedensforschung und Konfliktmanagement der Landesverteidigungsakademie Österreichs. Er forschte drei Jahre in China, ist Lektor an europäischen Hochschulen und der Fudan Uni in Shanghai und Vorstand der Austrian Chinese Business Association.

4. Literatur

- Chinese Defense White Papers: <http://eng.mod.gov.cn/Database/WhitePapers/index.htm>
- Beng, Ooi Kee: *The Eurasian Core and Its Edges: Dialogues with Wang Gungwu on the History of the World*. Singapur 2014.
- Heberer, Thomas: *China in 2013: The Chinese Dream's Domestic and Foreign Policy Shifts*. In: *Asian Survey* 54/2014, S. 113-128.
- IISS: *The Military Balance*. London 2016.
- Johnston, Alastair Iain: *Cultural Realism: Strategic Culture and Grand Strategy in Chinese History*. Princeton, NJ 1995.
- Koch, Bernhard: *Tertium datur: Neue politische Konfliktformen wie sogenannte „hybride Kriege“ bringen alte Legitimationsmuster unter Druck*. In: *S&F Sicherheit und Frieden* 34/2016, S. 109-113.
- Lewis, Jeffrey G.: *Paper Tigers: China's Nuclear Posture*. Abingdon, Oxon 2014.
- Lewis, John Wilson und Xue, Litai: *Imagined Enemies: China prepares for Uncertain War*. Stanford, Calif. 2006.
- Mattis, Peter: *Analyzing the Chinese Military: A Review Essay and Resource Guide on the People's Liberation Army*. 2015.
- Peng, Guangqian und Yao, Youzhi: *The Science of Military Strategy*. Peking 2001.
- Ross, Robert S.: *The Problem With the Pivot: Obama's New Asia Policy Is Unnecessary and Counterproductive*. In: *Foreign Affairs* 91/2012, S. 70-82.
- Schelling, Thomas C.: *The Strategy of Conflict*. Cambridge 1960.
- Scobell, Andrew: *China's Real Strategic Culture: A Great Wall of the Imagination*. In: *Contemporary Security Policy* 35/2014, S. 211-226.
- Steinberg, James und O'Hanlon, Michael E.: *Strategic reassurance and resolve : U.S – China relations in the twenty-first century*. New Jersey 2014.
- Studies, CNA China Studies and National Defense University Institute for National Strategic: *China's National Defense in 2008: Panel Discussion Report*. In: *Journal* 2009.
- Wilken, Jonathan, Brecher, Michael und Moser, Sheila: *Crises in the Twentieth Century*. In: (Hrsg.): *Handbook of Foreign Policy Crises*. New York 1988.
- 军事科学院军事战略研究部: *战略学 (The Science of Military Strategy)*. Peking 2013.
- 朱中博 und 周云亨: *中国战略文化的和平性 (Das Harmonieprinzip der Chinesischen Strategiekultur)*. In: *当代亚太* 1/2011.
- 门洪华: *构建中国大战略的框架. China's Grand Strategy: A Framework Analysis*. Peking 2005.

50 Eventuell auch bedingt durch die US-amerikanische Streitkräfteverlagerung in den pazifischen Raum, die China zu einer militärischen Absicherung gegen mutmaßliche Feindseligkeiten förmlich zwingt. Vgl. Ross, Robert S.: *The Problem With the Pivot: Obama's New Asia Policy Is Unnecessary and Counterproductive*. In: *Foreign Affairs* 91/2012, S. 70-82.

51 Schelling, Thomas C.: *The Strategy of Conflict*. Cambridge 1960, S. 187-203.

52 Auch wenn eine „Declaration of Conduct“ bereits 2002 unterzeichnet wurde, steht ein bindender Code of Conduct noch aus: http://asean.org/?static_post=declaration-on-the-conduct-of-parties-in-the-south-china-sea-2.

53 Einen positiven und realistischen Rahmen für eine Politik der friedlichen Parallelentwicklung bietet: Steinberg, James und O'Hanlon, Michael E.: *Strategic reassurance and resolve : U.S – China relations in the twenty-first century*. New Jersey 2014.